DIE AUFFASSUNG VON DER SEXUALITÄT BEI TERTULLIAN

Hans Schulz

1967

AUS DEM INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER MEDIZIN
DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

ehem. Direktor: Prof. ord. em. Dr. W. Leibbrand

DIE AUFFASSUNG VON DER SEXUALITÄT BEI TERTULLIAN

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin
verfaßt und
einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Hans Schulz

aus Stuhm

München 1967

A. Schubert, München 5, Corneliusstr. 21 · Telefon 22 17 77

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Referent: Prof. Dr. W. LEIBBRAND
Dekan: Prof. Dr. M. KIESE

Tag der mündlichen Prüfung: 9.5.1967

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

I. TERTULLIAN - SEINE PERSÖNLICHKEIT UND SEINE WERTUNG 5

a) Biographisches und Persönliches 5
b) Sonderstellung des Montanismus und Bedeutung des Latinismus 7

II. SEINE STELLUNG ZUR SEXUALITÄT 10

1. zu den natürlichen Gegebenheiten 10
a) Medizinische Kenntnisse 10
b) Pubertät - Menstruation 10
c) Zeugung 11
d) Schwangerschaft und Geburt 12
e) Foetus 13
f) Kinder 14
g) Geschlechtstrieb 14
h) Frau 16

2. zu den gesellschaftlichen Erscheinungsformen 17
a) Virginität 17
b) Eunuchie 19
c) Ehe 19
d) Zweite Ehe 21
e) Mischehe 22
f) "Geistliche Ehe" 23
g) Konkubinat 23
h) Ehebruch 23
i) Verwandtenehe - Blutschande 24
k) Prostitution 24
l) Widernatürlichkeiten 25
m) Kleidung - Schmuck - Körperpflege 26
n) Öffentliche Vergnügungen 29

III. ZUSAMMENFASSUNG 30

ANMERKUNGEN 31

LITERATURVERZEICHNIS 45

I. TERTULLIAN - SEINE PERSÖNLICHKEIT UND SEINE WERTUNG

a) BIOGRAPHISCHES UND PERSÖNLICHES

Quintus Septimius Florens Tertullianus wurde um das Jahr 160 (4) in Nordafrika geboren. Sein Vater war Centurio im Dienst des Proconsuls, seine Jugend hat er in dem heidnischen Haushalt verbracht - geblieben ist ihm eine genaue Kenntnis der Gottheiten, die man wohl in häuslichen Angelegenheiten anrief. Er wird in die grammatische Schule geschickt und später in die rhetorische, in der auch Philosophie gelehrt wurde.

Der den Afrikanern jener Tage eigene ungeheure Bildungsdrang (2) bringt den jungen Tertullian zum Studium der Rechte nach Rom. "So durchtränkt ist sein Stil mit juristischer Phrase und Denkart, daß zu dem Sichersten zählt, daß die römische Jurisprudenz seine erste geistige Heimat war" (3).

In Rom scheint er sich einen Namen gemacht zu haben: "... ob er mit dem bekannten Juristen Tertullian identisch ist, läßt sich nicht entscheiden, wahrscheinlich ist er es" (4). Als Heide in Rom unterscheidet er sich offenbar in seiner Lebensführung in nichts von jener, die er später in seinen Schriften so hart angreift. Er bezeugt das selbst mit der Frage, ob man denn ".. die Jugend zurücksehnt, in der man gesündigt hat" (5). Daran ändert auch seine in diese Zeit fallende Heirat nichts: "Ich bin mir bewußt, daß ich in demselben Fleische Ehebruch getrieben habe.." (6).

Nichtsdestoweniger ist seine eigene Ehe offenbar glücklich; die warme Schilderung, die er am Schluß seines II. Buches an die Gattin vom Glück der christlichen Ehe gibt, läßt auf eigenes Erleben schließen.

Seine im Ganzen ablehnende Haltung Kindern gegenüber ist sicherlich zum guten Teil auch daraus zu verstehen, daß er selbst keine hatte.

Aufgrund seiner genauen Kenntnis des geheimen Mithraskultes vermutet einer seiner Biographen, daß Tertullian Anhänger dieser damals in Rom verbreiteten Religion gewesen ist (7). Sein Übertritt zum Christentum läßt sich nicht datieren. Gegen 194 ist er in Karthago Christ. Wahrscheinlich nimmt der reichgewordene Anwalt jetzt eine Stellung als Lehrer an einer Katechumenenschule ein.

Später bekennt er sich zur Lehre des Montanus; der offene Bruch mit der Kir-

che wird in das Jahr 205 verlegt (8). Er selbst rechnet sich von dieser Zeit an dem Klerus zugehörig und ist das Oberhaupt der noch bis in AUGUSTINUS' Zeiten hinein bestehenden Sekte, der "Tertullianisten" (9).

Von seinem weiteren Leben schreibt HIERONYMUS: "Fertur vixisse usque ad decrepitam aetatem.." (10).

Sein Tod wird auf nach 220 datiert.

Nach HARNACK ist Tertullian "das erste nach Paulus lebende christliche Individuum, von dessen Innenleben und Eigenart wir uns aus seinen Schriften ein deutliches Bild machen können" (11).

Die erste uns überlieferte Charakterisierung stammt von HIERONYMUS; er bezeichnet Tertullian als "ardens vir" (12). Ein neuerer Biograph nennt ihn "am Fieber der Ungeduld krank." Und in allen seinen Schriften bietet sich in der Tat das Bild des ungestüm fordernden, bedingungslos angreifenden Verfechters von doch recht eigenartigen Thesen. Es ist ihm fast unmöglich, sich mit den Argumenten des Gegners streng sachlich auseinanderzusetzen; seine Lebensform ist der Kampf.

Die wirkungsvollste Waffe in diesem lebenslangen Ringen mit den Gegnern des Christentums, später mit der Kirche und ihren Vertretern, ist sein scharfer, zergliedernder Verstand.

Mit dem klaren Blick für das Wesentliche bringt er z.B. im "Apologeticum" überzeugend die Schwächen der heidnischen Staatsreligion zum Ausdruck. Letzter Schluß der christlichen Weisheit ist aber auch ihm das "Du sollst glauben". Seiner Logik fehlen häufig überzeugende Glieder der Beweiskette. Oft genug gleitet er ins Spitzfindige ab. An mehreren Stellen im Verlauf der Darstellung wird das deutlich gemacht werden.

Tertullians Spott ist treffend, seine Ironie beißend, sie lassen bei ihm allerdings auch nirgends feinere Regungen der Seele zu.

Hervorstechend ist sein bis in Verbohrtheit hinein sich steigerndes Lehr- und Sendungsbewußtsein. "Prohibitur, quod non est permissum" (13).

"Aufs Ganze gesehen ist er der Typus des nur aus eigenem Temperament schöpfenden und dessen scharfen Bewegungen und Urteilen hemmungslos folgenden Menschen." (14)

Um seine Meinung durchzusetzen, ist ihm fast jedes Mittel recht; er beschimpft seine Gegner in schamloser und unflätiger Weise; gegen Ende seines Lebens wird er noch ausfallender. Wo sich Apostelworte mit seinen Ansichten und Überzeugungen nicht vertragen, geht er über sie hinweg und bringt sie nach Sophistenmanier in eine ihm besser passende Form. Selbst Parabeln Jesu deutet er in seiner sehr eigenwilligen und anfechtbaren Weise um (15).

"Er ist in Wirklichkeit also nicht so sehr der Eiferer der Wahrheit, sondern ein Eiferer, ja man könnte sagen, ein Fanatiker, ein blinder Eiferer für ein ins

Übermenschliche gesteigertes Sittlichkeitsideal." (16).

Daß er als Glied einer Kirche und als Lehrer scheitern mußte -er gesteht es seufzend ein (17)- ist unausweichlich die Folge seiner eigenartigen Charakterveranlagung, "seiner schroffen, zum Extremen und Rigorismus neigenden Natur, die sich wohl keiner Gemeinschaft harmonisch hätte einfügen lassen" (18).

b) SONDERSTELLUNG DES MONTANISMUS UND BEDEUTUNG DES LATINISMUS (19)

Seine grundsätzliche Einstellung in ethischen Belangen teilt Tertullian zweifelsohne mit Paulus, wenn ihm dieser auch sehr häufig zu nachgiebig und weich erscheint. Mehr noch zitiert er ihn zum Beweis seiner Thesen, oft genug aber mißbräuchlich.

Ferner hat Tertullian einen Anonymus gekannt, einen athenischen Christen; jener und Tertullian "lassen sich zum Verwechseln ähnlich über Ehe, Cölibatäer, Schätzung von Körperschönheit aus." (20)

Auch das Werk von CLEMENS VON ALEXANDRIEN ist ihm vertraut gewesen; den Namen erwähnt er allerdings nicht. In den Ansichten über Kleidung und Schmuck ist eine eindeutige Übereinstimmung festzustellen. Ähnlich wie CLEMENS schätzt er auch die Witwe, deren Enthaltsamkeit sie beide höher setzen als die der Jungfrau "weil sie die Lust, von der sie erfahren hat, gering achtet." (21)

Von großer Bedeutung ist Tertullians Hinwendung zum Montanismus (22). Diese erste Schwarmbewegung der Kirche (23) ist uns nur aus ganz wenigen direkten Quellen bekannt; den Orakeln des MONTANUS, die insbesondere von EPIPHANIUS und Tertullian überliefert worden sind (24). Hinweise auf die Sekte bei den Kirchenschriftstellern der Zeit sind sehr zahlreich (25); besonders sind EUSEBIUS VON CAESAREA und wiederum EPIPHANIUS zu nennen. Es handelt sich jedoch durchweg um Gegner des Montanismus. Deshalb ist es schwierig, aus der Fülle der Polemiken Objektives über die Sekte zu sammeln (26). Tertullian, der eifrige Verfechter der montanistischen Lehren, ist als Quelle nur mit Vorbehalt zu benutzen, seine Darstellung hat in stets zunehmendem Maß und von Anfang an Eigenes enthalten (27).

Die Berechtigung zu ihrer "Neuen Prophetie" (so nennt sich die Sekte selbst)

leitet die Bewegung aus den Evangelien des Johannes und des Matthäus her, in denen das Erscheinen des Trösters verheißen wird (28). Außerdem erwarteten die Christen jener Zeit fast täglich die Wiederkehr Christi.

MONTANUS -unterstützt von den "Prophetinnen" PRISCA (PRISCILLA) und MAXIMILLA- fühlt sich als dieser Tröster. Tertullian stellt ihn als Autorität neben die Aussagen der Schrift (29). Um die Mitte des zweiten Jahrhunderts tritt MONTANUS in Phrygien in Kleinasien auf, spätestens im Jahr 179 ist er gestorben (30). Der neue Glaube gewinnt rasch Anhänger, steht aber im Anfang noch nicht in dogmatischem Gegensatz zur Großkirche (31). Später sehen sich die Bischöfe der Umgegend veranlaßt, die ersten Synoden zur Bekämpfung der Bewegung abzuhalten (32). In noch späterer Zeit tritt eine dritte "Prophetin", QUINTILLA, auf (33).

Diese Prophetinnen stehen bald nicht mehr gleichberechtigt neben MONTANUS sondern rücken an die erste Stelle; sie werden sogar höher als Christus eingeschätzt (34).

Über die Wertung der Geschlechter im Montanismus geben die Quellen nur ganz spärlich Auskunft. Einen Zusammenhang mit phrygischen Kulten wie dem des Attis, der Kybele oder des Lairbenos hat es nicht gegeben (35). Eine unmittelbare Abhängigkeit von gnostischen Sekten läßt sich ebenfalls nicht nachweisen (36). Frauen wurden sehr hoch geachtet, Christus selbst ist QUINTILLA und PRISCILLA unter der Gestalt einer Frau erschienen (37). Sogar Eva wird in gewisser Weise geschätzt. Moses Schwester sehen die Montanisten als Prophetin an, um dadurch die Zulassung ihrer Frauen zum Klerus rechtfertigen zu können (38). Sieben kerzentragende Jungfrauen spielen in der Kulthandlung eine große Rolle. EPIPHANIAS bezeugt, daß Frauen Bischöfe (episkopoi) und Priester (presbyteroi) werden konnten (39). Ein zweiter geistlicher Stand, der der "Cenonen" (koinonou) war ihnen vielleicht allein vorbehalten (40).

Diese in der Geschichte der christlichen Kirche fast einmalige Ausnahmestellung der Frau begründete man nach EPIPHANIAS mit dem Wort aus dem Galaterbrief: "... denn bei Jesus Christus gibt es weder männlich noch weiblich" (41).

Das nach dem Tod der MAXIMILLA erwartete Weltende prägt die Haltung zur Ehe. APOLLONIUS beschuldigt die "Prophetinnen", ihre Männer verlassen zu haben, MONTANUS wirft er vor, von Eheleuten die Scheidung zu verlangen (42). Die Montanisten lehnen die Ehe ab; strenge Fasten werden gehalten (43). Unter dem Zwang der Verhältnisse verläßt man diese extrem rigoristische Haltung und wendet sich lediglich gegen die Wiederverheiratung nach dem Tod eines der Gatten (44).

Als Ende der Bewegung gibt die neueste Abhandlung das ausgehende vierte Jahrhundert an (45).

Tertullian ist nach HARNACK "der eigentliche Schöpfer der lateinischen Kirchensprache", "was vor ihm vorhanden war ... ist kaum Produkt einer Litteratur zu nennen" (46).

KÖTTING macht zwar von dieser Behauptung einen Abstrich, preist ihn jedoch im Bereich der Ethik als Schöpfer "glänzender Merksätze, die aus der Erfahrung vieler stammten und für alle Tage Gültigkeit haben" (47).

Unumstritten ist -mit anderen Apologeten zusammen- sein Verdienst, der christlich-lateinischen Kirchenliteratur und der Kirche selbst zu einer grundsätzlichen definitorischen Rolle verholfen zu haben. FRONTO und CELSUS hielten sie jedenfalls für bedeutend genug, gegen sie zu schreiben (48).

Beigetragen hat Tertullian ebenfalls zur Latinisierung der afrikanischen Kirche, zu ihrer Verbindung mit Rom und gewiß gehört auch er unter die Lehrer, denen das Lateinische seine Ausbreitung in Nordafrika verdankt (49). Daß seine Schriften "eine unausschöpfliche Quelle für die Kenntnis der Auseinandersetzung des Christentums mit der Kultur und der religiösen Umwelt des Christentums für den lateinischen und zum Teil auch für den griechischen Raum" bieten, zeigt schon eine Zusammenstellung der Titel seiner Schriften (50).

Für die junge Gemeinschaft und damit für die Kirche am bedeutendsten wurde Tertullian als Apologet. Zum ersten Mal nimmt sich hier ein fähiger Kopf in diesem Umfang der Sache der Christen an und leiht der jungen Gemeinde den Scharfblick für die politisch-historische Situation, wie sie nur dem bewährten Juristen eigen ist (51). Er versteht es, sich auf die dem römischen Intellekt eigene Argumentation einzustellen und kann dem Heidentum auf dessen Ebene begegnen.

II. SEINE STELLUNG ZUR SEXUALITÄT

1. ZU DEN NATÜRLICHEN GEGEBENHEITEN

a) Medizinische Kenntnisse

In seinem Werk zeigt Tertullian nicht, daß seine Kenntnisse über die eines gebildeten Laien seiner Zeit hinausgehen. Besonders eingehend ist er allerdings auf dem Gebiet der Physiologie und Anatomie der Geschlechtsorgane unterrichtet. Als sein Gewährsmann ist SORANUS anzusehen, der Ruf GALENs dürfte sich noch nicht durchgesetzt haben (52).

Grundsätzliches seiner Stellung zur Medizin bietet die Schrift "De anima" (53) - die Medizin als die Schwesterwissenschaft der Philosophie. In dieser und den aus dem gleichen Zeitraum stammenden Arbeiten "De resurrectione mortuorum" und "De carne Christi" gibt er auch in längeren Absätzen eine zusammenhängende Darstellung seiner Kenntnisse und Überzeugungen zur Zeugungslehre. Verstreut durch alle seine Werke finden sich Bemerkungen, die, soweit sie in das hier gestellte Thema hineingehören, ebenfalls aufgeführt sind.

Der Stand des Arztes ist bei ihm hoch geschätzt. Der strenge Verfechter einer übertriebenen Schamhaftigkeit fordert, nicht zu handeln "wie Leute, (die) eine an den weniger ehrbaren Stellen des Körpers zugezogene Verletzung vor den Ärzten verheimlichen und mit ihrer Verschämtheit zugrunde gehen" (54).

b) Pubertät

Die Geschlechtsreife wird bei den Heiden für das zwölfte oder vierzehnte Lebensjahr festgesetzt. Tertullian sieht die Pubertät im Geistigen wie Körperlichen "durch Zunahme der Anschauungen und Ausbildung der Glieder im vierzehnten Jahre" (55) zusammentreffen.

Beschneidung

Die Beschneidung ist abgeschafft (56), der Apostel Paulus hat sie zwar zunächst gefordert (57), sie jedoch später verworfen. Sie war ohnehin lediglich ein Zeichen des Alten Bundes, nie eine Sühne oder mit einer Sündenvergebung

verbunden (58).

Mehr der Kuriosität halber sei noch aus Tertullians Werk entnommen: Hermaphroditismus findet sich -nach den Annalen des FENESTELLA- bei den Lunensern (59).

Die Hyäne wechselt ihr Geschlecht jährlich (60), der Löwe wird nur einmal Vater (61) und mit PLINIUS glaubt er, daß gefangene Biber sich selbst kastrieren (62).

Menstruation

Jener "inwendige Ort, wo die Samen zusammenfließen" sondert auch das überflüssige Blut ab - eine Leistung, die das stärkere Geschlecht nicht vollbringen kann (63).

Die Jungfrau wird durch den "Tribut der Monate" zum Weib. Von da an ist sie, was Kleidung und Sitte betrifft, dem Stand der Frauen zuzurechnen - so fordert Tertullian (64). Er weiß auch, daß bei den Israeliten die Heiratsfähigkeit erst "durch das Blut bezeugt" sein muß (65).

Nach der "Affektion des Gebärens" wird der Strom des unteren Blutes (das sonst als überflüssig ausgeschieden wird) durch die Adern in die Brust geleitet und in die reinere Materie, die Milch, verändert. "Daher kommt es, daß zur Zeit des Säugens die Blutflüsse aufhören" (66).

c) Zeugungstheorie

Der männliche Same enthält die heißen Bestandteile des Blutes (67), wird unter Mitwirkung der Nieren bereitet (68) und durch die Öffnungen an den unteren Teilen ausgeschieden (69). Seine Leistung ist, nachdem er durch Ausschäumen verändert, daß er das weibliche Blut gerinnen macht (70). Tertullian weist zur Verdeutlichung auf die Bedeutung des Labs für den Käse hin.

Beim weiblichen Geschlecht gibt es inwendig im Körper "einen Ort, wo die Samen zusammenfließen" (71). "So rinnt der Mensch im Mutterleib aus Unreinigkeiten zusammen" (72). Dieser Same legt Leib und Seele gleichzeitig im Mutterleib an, Fehlgehen führt zu Defekten am Kind (73). Mit der Seele ebenfalls zu gleicher Zeit wird das Geschlecht festgelegt (74). Zum

Beweis, daß diese Beseelung des Foetus bereits mit dem Akt der Zeugung beginnt, führt Tertullian an: "Und endlich, um eher an der Schamhaftigkeit als an der Kraft des Beweises etwas fehlen zu lassen, gerade bei der Glut der aufs höchste gestiegenen Wollust, wo die Zeugungsflüssigkeit ausgestoßen wird, fühlen wir da nicht auch etwas von der Seele hinausgehen? Deshalb werden wir dabei matt und kraftlos... Das wird wohl der seelische Same sein aus einer Austräufelung der Seele, so wie die eben erwähnte Flüssigkeit der Same des Körpers ist aus dem Überschäumen des Fleisches" (75).

Frauen, die bereits einmal geboren haben, empfangen leichter, das ist offenbar der Sinn der Sätze ".. schwerlich wird das Weib nur einmal das, was sie zu werden sich fürchtet (eine Schwangere nämlich), zumal, wenn sie es bereits geworden, sich noch vor Gott heuchlerisch als Jungfrau hinstellt... Derartige Jungfrauen pflegen leicht zu empfangen und glücklich zu gebären, und zwar Kinder, die ihren Vätern gleichen" (76).

Unfruchtbare Frauen sind nach seiner Überzeugung "scheu vor dem Samen" (77). Ihm sind jedoch Unfruchtbare "oder im kälteren Alter Stehende", die doch noch Mutter wurden, aus eigener Anschauung bekannt (78).

Die Heiden freilich, vermerkt Tertullian mit Spott, haben unter der endlosen Zahl ihrer Göttinnen auch eine "Orbana, die den Samen austilgt, sodaß Kinderlosigkeit eintritt" (79).

d) Schwangerschaft und Geburt

Mit der ihm eigenen Leidenschaftlichkeit nimmt Tertullian das Werden des Kindes in Schutz. Nachdrücklich rügt er, daß MARCION den Mutterleib, "die Werkstatt zur Hervorbringung eines so erhabenen Wesens" eine Kloake nennt und Geburtswehen und Kindbett verunglimpft (80). Sarkastisch fordert er den Gegner auf: "Schmähe das Zusammenlaufen der Feuchtigkeit und des Blutes zum Zwecke, das Fleisch mit diesem Unflat neun Monate zu nähren. Beschreibe wie der Mutterleib von Tag zu Tag mehr anschwillt, wie er schwer, beängstigend, sogar im Schlafe unruhig, zwischen Leckerhaftigkeit und Widerwillen unbeständig hin- und herschwanke. Ziehe auch los gegen die Scheu des gebärenden Weibes selbst -... Diese verehrungswürdige Einrichtung der Natur, Marcion, verachtest Du?" (81)

Die Geburt findet gewöhnlich zu Beginn des zehnten Monats statt; daß "die Geburt mit sieben Monaten auch schon eine reife" ist, ist auf die Ehre des Sabbats zurückzuführen. Geburten im Alter von acht Monaten gibt es nicht, "dann werden keine Hochzeiten sein" (82).

Tertullian weiß von der normalen Lage des Kindes und von der verkehrten. Die zuständigen Göttinnen werden von ihm mit "Prosa" beziehungsweise "Postverta" benannt (83). Geburtswehen wurden bereits in anderem Zusammenhang erwähnt (84). Bei Querlagen pflegte man das Kind zu zerstückeln, berichtet er (85). HIPPOCRATES, ASKLEPIADES, ERASISTRATOS und sogar SORANUS hatten Instrumente dazu. Tertullian wertet diese Einstellung nicht.

Mehrlingsschwangerschaften sind ihm bekannt; er berichtet sogar einmal von einem Fall von Fünflingen (86). Der Lebenskampf beginnt unter Umständen bereits im Mutterleib; Tertullian schreibt, daß Jakob und Esau im Innern der Mutter um die Erstgeburt gerungen hätten (87).

Seine Vorstellung von der Bildung der mütterlichen Milch ist angeführt worden (88); er weiß, daß sich um die Saugwarzen herum gewisse kleine Steinchen finden (89).

Welche uns heute bekannten Krankheitsbilder er mit dem Satz "Es kommt manchmal vor, daß Weiber schwanger zu sein glauben wenn sie mit Blut oder infolge eines ungesunden Zustandes aufgeschwollen sind" (90), vor Augen gehabt hat, wird nicht mit Sicherheit zu bestimmen sein.

e) Der Foetus

Da in dem männlichen Samen schon neben der leiblichen Anlage des künftigen Wesens auch die Seele vermittelt wird (91), ist es ganz folgerichtig, wenn Tertullian den Foetus von Anfang an als Menschen bezeichnet: "Was ein Mensch werden soll, ist schon ein Mensch" (92), der Same ist nämlich bereits in der Frucht. Tertullian unterscheidet sich in diesem Punkt wesentlich von der Ansicht der Stoa, die dem Kind erst nach dem Genuß der ersten Speise, meist wohl ein paar Tropfen Honig, das Lebensrecht zuerkannte (93). "Wir dürfen auch den Foetus nicht zerstören" (94) und "mich dünkt, daß es ebensowenig erlaubt ist, einen in der Geburt begriffenen Menschen zu töten als einen schon geborenen" (95).

Angesichts der allgemein verbreiteten und von Philosophen befürworteten Sitte Neugeborene auszusetzen oder die Frucht abzutreiben (96), ist Tertullians eindeutige Stellung bedeutsam. Ob er ungeachtet dieses Standpunktes das Ungeborene als "pecus" bezeichnet, ist nicht klar nachzuweisen (97).

In verschiedenen Zusammenhängen wendet sich Tertullian seiner Überzeugung und dem christlichen Tötungsverbot folgend, heftig gegen Abtreibung und Aussetzung von Neugeborenen. Von den Heiden werden sie "Wasser, Kälte, Hungertod und Hunden" ausgesetzt (98).

Zur Abtreibung benutzte man Arzneimittel (99); von Gott Heilmittel gegen die Schwangerschaft zu erbitten, hält er für unverschämt (99).

Von einer gefallenen Jungfrau vermutet er: "wieviele Versuche wird sie an ihrem Mutterleib wagen, um nicht auch als Mutter entdeckt zu werden". Solche Bemühungen gingen aber wohl doch häufig fehl, denn "Gott weiß, wieviel Kindern er trotzdem zur Geburt und Heranbildung verholfen hat, die ihre Mütter eine Zeitlang zu verderben gesucht hatten" (100).

f) Kinder

Kinder passen überhaupt nicht in Tertullians Weltbild. Kein weiser Mann hat je aus freien Stücken nach Kindern verlangt, Kinder halten vom Martyrium ab (101). Die Freude an Kindern ist mit so viel Bitterkeit belastet, "wenn wir welche haben, wünschen wir nicht, daß sie in Hinsicht auf die kommenden Bedrängnisse vor uns hingehen? Kinder sind dem Christen gefährlich, ungelegen" (102). Einen Wunsch nach Kindern weist Tertullian zurück, ein Christ, der von der ganzen Welt enterbt ist, kann doch keinen persönlichen Erben wünschen. Überdies hat er doch Brüder und die Kirche zur Mutter (103).

Die Stellen, an denen Tertullian sich der Kinder annimmt, überzeugen nicht recht. Daß die Kinder Schmerzen haben, wenn man ihnen die Ohrläppchen durchsticht (um Schmuck daran zu befestigen) beklagt er. Jedoch nicht Mitleid, sondern seine Abneigung gegen jede Art von Putz läßt ihn so lamentieren. Er gibt in seinem "Apologeticum" zu erkennen, daß man in der Gemeinde Kinder sorgfältig aufzieht; mit diesem Hinweis will er aber nur zeigen, daß Christen gegen unwissentliche inzestuöse Beziehungen geschützt sind. Heiden, die ihre Kinder aussetzen und von Fremden aufziehen lassen begehen dagegen aus Unkenntnis über die wahre Herkunft eher Blutschande (104, 105).

g) Geschlechtstrieb

NISTERS sieht bei Tertullian eine starke sinnliche Entzündbarkeit und fährt einige Seiten später fort: "Aus einer betonten Abwehrhaltung pflegt man auf eine starke libido zu schließen. Nun ist bei Tertullian eine ausgeprägte Abwehrhaltung bezüglich der sinnlichen Reize und Ergötzungen unverkennbar (106). Diese Verdammung der libido ist in allen seinen Äußerungen zur Sexuali-

tät unübersehbar.

Der Beischlaf an sich ist nicht schimpflich, "denn die Sache ist gesegnet bei Gott" (107) aufgrund des Befehls "Wachset und mehret Euch". "Bei dieser gewöhnlichen geschlechtlichen Verrichtung, worin sich Mann und Weib verbinden, ich meine den gewöhnlichen Beischlaf, ist, wie wir sehen, Leib und Seele zugleich tätig, die Seele durch die Begierde, das Fleisch in der Vollziehung, die Seele durch den Trieb, der Leib im Werke.." (108).

Schimpflich wird der Beischlaf durch die Wollust, die Ausschreitungen Ehebruch, Hurerei. "Concubitum libido, non condicio foedauit" (109). Die Heimlichkeiten der Ehe nennt er an anderer Stelle allerdings makelvoll (maculosus) (110). Dabei ist sich Tertullian der großen Anziehungskraft durchaus bewußt, er schreibt: "den Genuß des Vergnügens verschmäht auch der Weise nicht, da es weder für den Toren noch für den Weisen sonst etwas gibt, was das Leben angenehm macht, als die Lust (voluptas)" (111). In "De cultu feminarum" ist der starke Trieb auch erlaubt (permissa voluntas) (112). Und für die "Nicht-Gottesfürchtigen ist die Wollust das Höchste" (113).

Kennzeichen barbarischer Lebensweise ist die Befriedigung des Geschlechtstriebes ohne Schranken (114).

Die Geschlechtsteile sind an sich nicht schimpflich. "Beim Manne und beim Weibe befinden sich Öffnungen an den unteren Teilen, natürlich nur, damit die Wollüste durch dieselben ihren Ausweg nehmen. - Warum werden sie nicht mit mehr Recht in Ehren gehalten wegen ihrer Ausscheidungen?" (115). Sie werden aber -wie vorher angeführt- durch die Wollust befleckt. So ist es auch zu verstehen: "Hätte jemand doppelte Geschlechtsteile, dann könnte er die durch Wollust befleckten abnehmen und nur die verbliebenen "reinen" an der Auferstehung teilnehmen lassen" (116). Die Sünde eines Körperteils ergreift also nicht den ganzen Menschen.

In der vormontanistischen Schrift an seine Gattin anerkennt er offenbar das debitum conjugale: ".. die makelvollen Heimlichkeiten der Ehe dürften (bei einer Verbindung zwischen einer Christin und einem Heiden) wohl nicht mehr als geschlechtliche Pflichten (officia sexus) mit Ehrbarkeit vor sich gehen .." (117). In "De exhortatione castitatis" spricht Tertullian von einer Pflicht, die zu leisten ist (118). Und auch in "De anima" heißt es: "in sollemni sexum officid" (119).

Nach seinem Übertritt zum Montanismus sieht er es anders: "die Verschiedenheit zwischen Ehe und Hurerei liegt im Unerlaubten... der Vollzug der fleischlichen Vereinigung ist beidesmal gleich; danach zu verlangen erachtet der Herr der Hurerei gleich" (120).

Tertullians Auffassung von der Bedeutung des Orgasmus wurde bereits in dem Abschnitt über die Zeugungstheorie abgehandelt. An anderer Stelle er-

wähnt er das "Ringen der Verliebten", bei dem niemand zuschaue (121).

Den Geschlechtstrieb des Mannes hält er für stärker als den der Frau: jener muß sich jedenfalls, um enthaltsam zu sein, mehr anstrengen (122).

Nachdrücklich und in vielen Beispielen warnt er vor den üblen Folgen der Geschlechtsbetätigung: sie macht ungeeignet zum Erdulden des Martyriums (123), zum athletischen Kampf; sie paralysiert den Schutztrank gegen den Skorpionsstich. Ferner weiß Tertullian von einem, der den Tod beim Ehebruch fand; abschreckend ist die Gestalt des "säuisch ranzenden" Diogenes, gepriesen dagegen die "Ruhe der Enthaltsamkeit" (124). Völlerei ist ihm auch deshalb verhaßt, weil sie geil macht (125).

h) Die Stellung zur Frau

Tertullian sucht das Heil dieser Welt allein in der Virginität, alle Schuld findet er in der Existenz des weiblichen Geschlechts.

"Bei rechtem Glauben an die himmlischen Zustände würde auf Erden jede Frau ..... als büßende Eva einhergehen"; hierzu ist sie schon infolge ihres Sündenfalls bestimmt. "Noch lebt die Strafsentenz fort, also auch die Schuld. Du hast dem Teufel Eingang verschafft, das Siegel des Baumes gebrochen, zuerst das Gesetz im Stich gelassen, den betört, dem der Teufel nicht zu nahen vermochte. Den Mann, das Ebenbild Gottes, zu Boden geworfen. Um Deiner Schuld, des Todes willen, hat Christus sterben müssen ..." (126).

Daß der Mann Gott als Ebenbild näher steht, vertritt Tertullian auch in anderem Zusammenhang (127).

Und wenn die Frauen auch nach dem Fall zunächst noch etwas von Einfalt und Lauterkeit gehabt haben, dann sind sie dessen von den gefallenen Engeln (aus dem Buch Henoch) beraubt worden (128).

Immerhin räumt Tertullian in seinem ersten Buch an die Gattin zunächst ein, daß selbst das Weib durch Wahren der Enthaltsamkeit schon auf Erden den Engeln zugerechnet werden könne (129).

Einen Wert als geistig-sittlich voll zu würdigenden Menschen spricht er der Frau allerdings ab, wenn er schreibt, daß "Frauen eher geliebt werden als lieben können"; eine Begründung für diese Behauptung gibt er hier nicht (130). "Das Weib ist verdammt und geistig tot" heißt es an anderer Stelle (131). Tollen Übermut nennt er es, wenn Frauen lehren. Der Gipfel der Unverschämtheit wäre allerdings, wenn sie sich auch noch das Taufrecht aneigneten (132). Diese Auffassung widerspricht ganz und gar montanistischer Lehre.

Gefährlich für das Ideal der Virginität ist die Frau in allen Altersstufen (13

Anmut ist "Reizmittel zur Sinnenlust" (134) und ein "schönes, heiliges Weib muß die Gelegenheit zu hindern suchen" (135).

Offensichtlich mit Befriedigung berichtet er aus der Gründungszeit Roms, daß es damals erlaubt war, die Gattin, die Wein getrunken hatte, zu töten (136).

Tief beklagt er die Sitten- und Zuchtlosigkeit der Frau in seinen Tagen. L. FRIEDLÄNDER kommt in seiner "Sittengeschichte Roms" jedoch zu einem anderen Urteil: "... es kann nicht eine Zeit tiefsten Sittenverfalls gewesen sein" (137).

Tertullian setzt die Frau in Übereinstimmung mit dem Judentum und Paulus von der mit weitgehender Gleichberechtigung verbundenen Stellung als römischer Hausherrin herab, ohne ihr eine Anerkennung als Wesen mit Seele zu geben" (138). Daß er es an anderer Stelle (s.o., Anm. 129) für möglich hält, eine Frau bereits auf Erden unter die Engel zählen zu können, ist ein Beispiel für die Widersprüchlichkeiten in Tertullians Schriften.

"So ist die Virginität die Antwort Tertullians auf die Frauenfrage seiner Zeit. Man muß prüfen, ob sich darin wirklich eine Wertschätzung des Weibes kundtat" (139).

2. GESELLSCHAFTLICHE ERSCHEINUNGSFORMEN

a) Das Ideal der Virginität

Fast alle sittlichen Erscheinungsformen beurteilt Tertullian im Laufe seines Lebens wechselnd, zum Teil sogar gegenteilig: im "Apologeticum" verteidigt er mit warmen Worten die Agape gegen Angriffe aus dem heidnischen Lager. Der Montanist äußert sich aber, sicherlich boshaft, "die Agapen werden umso höher gehalten, weil bei der Gelegenheit deine Jünglinge bei den Schwestern schlafen" (in einem Pamphlet gegen die Psychiker (140). So ist der Begrüßungskuß zunächst "Ambrosia keuscher Geschlechter", später lehnt er ihn ab. Seine unterschiedliche Einstellung zur Ehe wird später behandelt.

Einzig fest und unverrückbar bleibt von Anfang an sein Ideal der Virginität. Zu erklären ist dieses Streben vielleicht aus seinem Sendungsbewußtsein: "wir sind von Gott unterwiesen in der Züchtigung und Verstümmelung der Welt. Wir sind die geistige und leibliche Beschneidung aller. Wir beschneiden im Geiste und Fleische die Dinge dieser Welt" (141). Vielleicht ist je-

nes Streben aber auch die Reaktion auf die von ihm selbst eingestandenen Unzuchtsünden seines vorchristlichen Lebens (142); erklärt wäre damit auch sein oft ins Groteske gehender Kampf gegen jeglichen vermeintlichen Anschein von Hurerei.

Tertullian kennt drei Arten der Heiligung, die sämtlich durch Keuschheit erlangt werden können:

> die Jungfrauschaft von Geburt an: selig ist, wer die libido gar nicht erst kennengelernt hat;
> die Enthaltsamkeit von der Wiedergeburt, d.h. der Taufe an: Tugendstärke ist es, von da an eine "reine Ehe" zu führen oder sich nach freiem Willen ohne Eingehen einer neuen Ehe zu trennen;
> nach dem Tode des Ehepartners auf Beziehungen zum anderen Geschlecht zu verzichten, ist ein Verdienst der Tugend und der Mäßigkeit (praeter virtutis etiam modestiae laus est ...) (143).

"Die Heiligkeit der Jungfrau ist die vorzüglichste, weil sie jeder Verwandtschaft mit der Hurerei fernsteht" (144). Jedoch "Enthaltsamkeit ist als Tugend höher zu würdigen als die Gnade der Jungfräulichkeit. Der Verzicht auf eine bekannte Begierde erfordert einen gewaltigen Kampf- etwas, was man nicht kennt, wird man nicht begehren" (145).

Die Begründung, die Tertullian bei Paulus findet, ist von ihm in eigenartiger Weise zugerichtet worden: wo der Apostel die Heirat gestattet, um die Hurerei zu vermeiden, handelt es sich lediglich um einen menschlichen Rat; wo Paulus aber Enthaltsamkeit verkündet, ist das der Rat des heiligen Geistes und somit Vorschrift (146).

Die Arten der Enthaltsamkeit vieler heidnischer Kulte hat der Satan erfunden, "damit der die Enthaltsamkeit zurückweisende Christ in umso größere Schuld stürze" (147).

Jungfräulichkeit und Keuschheit sind die Makellosigkeit des Opfertiers, das im Alten wie im Neuen Bund Gott dargebracht wird (148). Diese Eigenschaften sind Güter des Leibes, den Tertullian aus diesem Grunde auch in gewisser Weise hoch achtet (149). "Der von der Frau Getrennte wird gleich viel geistlicher (150). Darum hat der Apostel auch eine zeitweilige Reinheit erwähnt, um dem Gebet mehr Empfehlung zu geben und weil in jedem Augenblick Gebet nötig ist, darum auch jeden Augenblick Enthaltsamkeit" (151).

Keuschheit schützt die Christen vor unwissentlicher Blutschande (152). Und endlich bewahrt das Zügeln der Begierde vor Vermögensverlusten: "ein einziges Dämchen trägt den Ertrag eines Vermögens am Leibe" (153).

Darum nütze man die Gelegenheit, die der Tod eines Gatten bietet, um Enthaltsamkeit zu bewahren (154).

Enthaltsamkeit öffnet die Tore zum Paradies (155), erhebt die freiwillig

Verschnittenen zum Himmelreich (156), verleiht jenen und den Jungfrauen weiße Kleider bei der Auferstehung (157).

Und bis Jungfrauen und Witwen in der Enthaltsamkeit fest genug sind, empfiehlt Tertullian die Taufe hinzuhalten (158). In der montanistischen Schrift "De resurrectione mortuorum" (159) erweckt er den Eindruck, eine große Anzahl folge diesem Ideal der Keuschheit und Jungfräulichkeit.

Ein Beispiel für die Absonderlichkeit der Wege, die seine Logik bisweilen geht, zeigt seine Auffassung von der Jungfernschaft.

Nicht nur durch den Coitus geht die virginitas verloren, sondern auch durch das Gebären eines Kindes, das "unbefleckt" (hier Christus) empfangen worden ist. Nach Tertullians "Gesetz von der Öffnung des Körpers" macht es keinen Unterschied, ob ein Mann in den Mutterschoß eingelassen wird oder ob er beim Akt des Gebärens ausgelassen wird: der Schoß ist entsiegelt (160).

b) Eunuchie

Die freiwillig Verschnittenen (161) finden Tertullians ungeteilte Sympathie: sie sieht er fast als Verwirklichung seines Ideals der Virginität, sie brauchen ihre Begierde nicht mehr zu zügeln (162).

Sie sind, im Unterschied zu alttestamentlichen Zeiten, nicht nur von Schmach frei, sie verdienen auch Gottes Wohlgefallen (163). Sie werden ins Himmelreich erhoben (164), der Herr, selbst ein Verschnittener, öffnet es ihnen selbst (165). Mit den Jungfrauen zusammen werden sie weiße Kleider tragen. Es ist bedauerlich, daß man sie hier auf Erden noch nicht auszeichnet (166).

Die Apostel waren entweder Verschnittene oder Enthaltsame (167).

Mehrfach betont Tertullian, daß die Zahl der Entmannten groß war (168).

c) Ehe

"Ehe ist ihrer sittlichen Idee nach die völlige und lebenslängliche geistig-leibliche Gemeinschaft von Mann und Frau.." (169). Paulus war weit davon entfernt, die Ehe als geistige Gemeinschaft einzuschätzen, er hält sie für gerade noch besser als den freien Geschlechtsverkehr. Die sittliche Bewertung ist natürlich eine andere.

Tertullian drückt seine Auffassung so aus: "Eine Ehe liegt vor, wenn Gott zwei zu einem Fleische verbindet.." (170). Im übrigen schwankt Tertullians Haltung: Anerkennung und Verwerfung, Duldung und Verurteilung, alles findet sich in seinen Schriften.

Schon in der aus seiner katholischen Zeit stammenden Ermahnung an seine Gattin gibt er nur widerwillig zu, daß Paulus die Ehe geduldet hat; auf dessen "besser heiraten als Brunst leiden" (171) schreibt er "Wieviel besser ist es, weder zu heiraten noch Brunst zu leiden (melius est neque nubere neque uri)" (172), ein deutlicher Hinweis auch hier auf das Ideal der Virginität.

"Zwei Arten menschlicher Schwäche machen, daß denen, welche außerhalb der Ehe leben, das Heiraten als notwendig erscheint. Die erste ist eine sehr mächtige, nämlich die Begierlichkeit des Fleisches, die zweite die Begierde dieser Welt" (173). Er gibt schließlich zu: "Belassen wir es dabei, daß wir einmal unterlegen sind und lassen in einer einmaligen Ehe alle Verlangen gestillt sein" (174). Der Wollust entsagt der Diener Gottes sowieso von vornherein (175).

Immerhin findet Tertullian eine Anerkenntnis für die Ehe: Pflanzstätte, von Gott gesegnet (176). In den Schriften gegen MARCION, der das Heiraten abgeschafft hat (177), verteidigt er die Ehe. "Wir verwerfen die Ehe nicht, enthalten uns nur, wir schreiben Heiligkeit nicht vor, wir raten nur an. Eheliches Leben wird nicht deshalb verabscheuungswert, weil es bei maßlosem und erschlafftem Zustand zur Wollust entflammt.. Wie will der Gott MARCIONS das Geschlecht erhalten" (178).

Die Ehe muß vor der Kirche eingegangen werden, sie läuft sonst Gefahr, für ein Verbrechen gehalten zu werden (179).

Am Schluß seines zweiten Buches an seine Gattin gibt Tertullian schließlich eine einnehmende, warme Schilderung des Glücks einer christlichen Ehe.

In der montanistischen Periode seines Lebens ist er dagegen ganz gegen Verbindungen eingestellt, auch schon gegen die erste Ehe. Heiraten ist lediglich das kleinere Übel (180), und jetzt will er Paulus so verstanden wissen, daß dieser bereits dringend abrät (181).

Die meisten Argumente, die Tertullian gegen die zweite Ehe vorbringt, richten sich auch bereits gegen die erste, es kommt ihm auf eine klare Unterscheidung offenbar nicht mehr an: "schon eine einmalige Ehe stumpft gegen den Empfang von Prophezeiungen ab" (182).

Sein Rigorismus zwingt ihn in extreme Behauptungen hinein: "Die Jungfrau ist bereits verheiratet -dem Geist nach durch die Hoffnung auf die Ehe, dem Fleisch nach durch dessen Umbildung, sie ist Weib durch die gesetzte Stimme, Fülle der Form.." (183). Den Heiden bereits gelte die Verlobung als geistige Heirat, es ist also (hier in der Bekleidung) die Jungfrau wie eine Verheiratete zu behandeln.

d) Zweite Ehe

Gegen keine andere sittliche Erscheinungsform hat Tertullian so heftig, so leidenschaftlich, oft blindwütig, gekämpft, wie gegen die Wiederverheiratung nach dem Tode eines der Ehegatten. Stark beeinflussend waren neben seinem Ideal der Virginität sicher auch eschatologische Gesichtspunkte (184).

Daß es einen Unterschied zwischen gleichzeitiger und sukzessiver Doppelehe gebe, lehnt er ab (185).

Zur Begründung seiner Ansicht muß die Heilige Schrift entsprechend zurechtgestutzt werden: was in der Schrift nicht berichtet wird (nämlich die Doppelheirat), das stellt sie in Abrede (186). Seine zweite Autorität ist der Paraklet (187). Eine weitere Notwendigkeit, hier sind nur die Männer betroffen, "monogam" im Sinne Tertullians zu bleiben, ergibt sich aus der Möglichkeit, in Notfällen priesterliche Handlungen vornehmen zu müssen, zum Beispiel zu taufen (188). Nach Paulus hat man dieses Falles eingedenk, sich auch der priesterlichen Sittenzucht zu unterwerfen, insbesondere aber "monogam" zu bleiben, fügt Tertullian hinzu.

Eine Scheidung kennt er nicht, die Gesetze des Alten Testamentes sind abgeschafft (189). Das Matthäus-Evangelium erwähnt zwar im Falle von "porneia" eine Scheidung, Tertullian betont jedoch in anderem Zusammenhang, daß die Ehe auch dann bestehen bleibt, wenn der Ehemann seine Gattin mit Haß, Schmach und Schande verfolgt (190).

Eine gottgewollte Trennung durch den Tod darf nicht durch eine Wiederverheiratung aufgehoben werden (191). Ein zerrissenes Eheband anknüpfen, ist gegen Gottes Willen, mit Hiob sollen wir es hinnehmen "Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen" (192). Eine Auflösung dieser Sittenzucht kommt dem Versuch der Vernichtung Gottes gleich (193). Nicht zuletzt bietet der Witwenstand eine Gelegenheit, Enthaltsamkeit zu üben (194). Zweimal Verheiratete können nicht Vorsteher werden, es wird ihnen die Aufnahme in den Witwenstand versagt. Witwe zu sein empfiehlt sich auch, damit man beim ersten Posaunenstoß des Engels (aus der Apokalypse) frei und unbeschwert herbeieilen kann, denn "die Zeit ist kurz .. (195)", (196). Witwen und Unmündige stehen unter dem besonderen Schutz des Herrn, wie überhaupt der Witwenstand innerhalb der frühchristlichen Gemeinde eine eigene Vorzugsstellung innehat. Und daß ein Bischof eine Jungfrau von noch nicht zwanzig Jahren in den Witwenrang versetzt hat (um sie zu unterstützen), erbost Tertullian (197).

Für seine Gattin heißt es: "Ich schreibe Dir vor, nach meinem Hinscheiden mit aller Enthaltsamkeit, deren Du fähig bist, jeder ehelichen Verbindung zu entsagen" (198).

Als Montanist findet Tertullian ein hartes Urteil für die Heirat nach dem

Tode eines Ehegatten: der Verkehr mit einem Getrennten ist jedenfalls Ehebruch; "es ist nicht mehr das gleiche Fleisch, das da entsteht" (199). Und weiter: "Da eine Witwe in ihrem Herzen den Verstorbenen hat, so ist der Verkehr mit einem zweiten Mann Ehebruch" (200). Nach dem Brudermord wäre eine Doppelheirat das nächstgrößere Verbrechen (201).

Ferner führt Tertullian den "Beweis": "eine zweite Ehe ist Hurerei" (202), und schließlich gibt er zu bedenken, daß man bei der Auferstehung doch nicht mit zwei Gattinnen vor dem Herrn stehen könne (203).

Und wenn ihm in seiner Argumentation ein Pauluswort lästig ist, dann findet er Wege und Kniffe, den Sinn in eine ihm gefügige Weise zu verdrehen. Mit den jungen Weibspersonen, "die heiraten und Kinder haben sollen" (204), sind nur solche jungen Witwen gemeint, die erst als solche Christin geworden sind.

Folgerichtig in Tertullians Gedankengang ist es dann auch, daß eine Ehe mit einem heidnischen Ehepartner keine gewesen ist, obgleich doch wohl jede Ehe auf dem Grundsatz des "Ein-Fleisch-Werdens" beruht (205).

Sollte nach einem Wort der Schrift doch eine zweite Ehe zulässig sein: diese Nachsicht ist eine Versuchung für die Sittlichkeit, ein Unterscheidungsmerkmal, an dem man die erkennt, die ihrem eigenen Willen folgen und die, die Gottes Willen folgen (206).

In Karthago hat sich Tertullian mit seiner Auffassung von Monogamie offenbar durchgesetzt (207).

e) Mischehen

Anlaß, sich über die Ehe mit Ungläubigen auszulassen, geben Tertullian einige Fälle, in denen christliche Witwen "nicht nur die Gelegenheit zur Enthaltsamkeit entgehen ließen", sondern auch noch "gegen den Herrn" (208) geheiratet haben (209). Da hiermit nun ein Befehl des Apostels mißachtet wurde, es sich um Hurerei handelt, sind die Betroffenen von der Gemeinde auszuschließen, sie verunehren den Gottesstempel (210).

Rechtlich gesehen, verfällt nach Tertullian eine Christin, wenn sie mit einem Ungläubigen, einem "Sklaven des Teufels" verkehrt, dem Satan. Nach dem römischen Zivilrecht nämlich geht auf Einspruch des Herrn in seinen Besitz über, wer mit seinem Sklaven ehelichen Umgang hat (211).

Er führt dann noch eine Anzahl von Gefahren auf, die dem Glauben, dem Vermögen und dem Leben einer Christin drohen, wenn sie einen Heiden heiratet.

f) "Geistliche" Ehe

Nach Paulus' Vorbild (212) befürwortet Tertullian "das Beispiel der jungen Witwen, die mit dem Herrn sich lieber vermählt sehen. Mit ihm halten sie Gemeinschaft, gehen Tag und Nacht um ..." (213). Diese Gottverlobten ändern dann auch ihre Tracht in die von verheirateten Frauen (214).

Später preist er die große Zahl der so an Christus vermählten Jungfrauen (215).

Schlichtes, schmuckloses Äußeres, verspricht Tertullian, wird den Frauen "Gott zum Liebhaber" verschaffen (216), und in der rigoristischen Schrift "De virginibus velandis" bezeichnet er alle christlichen Jungfrauen als Braut Christi, um sie zur Annahme des Schleiers zu veranlassen (217).

Eine "geistige Ehefrau (uxorem spiritalem)", eine Witwe, "deren Schönheit im Glauben, Mitgift in der Armut und Auszeichnung im Alter" besteht, empfiehlt er auch zum Besorgen des Hauswesens, "das ist eine löbliche Heirat, derartige Gattinnen kann man mehrere haben, das ist Gott angenehm" (218).

g) Konkubinen

Die Patriarchen hatten zwar mehrere Gattinnen, sogar Konkubinen, das sind jedoch Zustände des Alten Testamentes gewesen, "es mußten, da das Gesetz später folgen sollte, Motive zur Einführung des Gesetzes da sein" (219). Überdies ist der Erdkreis bereits angefüllt, sodaß das Gebot "Wachset und mehret Euch" aufgehoben ist und die ehelichen Verbindungen, die Gott zunächst gleich einem jungen Wald schießen ließ, eingeschränkt worden sind.

h) Ehebruch

Schon in der Zeit, in der er noch der Großkirche angehörte, hat Tertullian eine enggefaßte Vorstellung vom Tatbestand des Ehebruchs: "Ehebruch beschränkt sich nicht auf Küssen, Umarmungen und die eigentliche fleischliche Vereinigung, sondern der Herr findet den Ehebruch schon in der Begierde, wenn jemand das Auge in Wollust auf etwas heftet und die Seele in unzüchtige Erregung gerät" (220). Die Begriffe Ehebruch und Hurerei will er in seinen Darlegungen als Bezeichnung für jegliche Art von fleischlicher Befleckung

aufgefaßt wissen (221). Deshalb ist es schon vollkommener, bereits die Augen zurückzuhalten (222). Für den Christen ist das kein Problem, er "behält seine Augen und sieht doch die Frauen nicht" (223). Er ist der Lust gegenüber "geistig blind (animo aduersus libidinem caecus est)" (224).

In der Streitschrift "De pudicitia" gegen Papst KALLIST, der in einem Erlaß auch die Vergebung von Unzuchtsünden gebot, zeigt sich Tertullians Rigorismus in ganzer Schärfe.
Ehebruch und Hurerei sind der Gipfel der Sündhaftigkeit (225). In den folgenden Kapiteln des Pamphlets will er davon überzeugen, daß diese beiden Arten von Vergehen unvergebbar sind und nach dem Wort der Schrift auch gar nicht vergeben werden dürfen. Parabeln deutet er um: daß Christus jenem sündigen Weib, der sechsmal verheirateten Samariterin, "die deshalb schon nicht mehr Ehebrecherin sondern Prostituierte heißen müßte", vergeben hat, will er nicht wahrhaben.

i) Verwandtenehe - Blutschande

Das Gesetz der Leviratsehe des Alten Testamentes ist aufgehoben. Tertullian wiederholt die Strafsentenz aus dem dritten Buch Moses (226), die die Heirat der Schwägerin verbietet (227). Daß Adam keine seiner Töchter zur Frau nehmen durfte, hatte seinen Grund darin, daß damit das Gesetz der Einehe überschritten worden wäre; von Blutschande erwähnt er in diesem Zusammenhang nichts (228).

Macedonier und Perser verdächtigt er, sie hielten den Verkehr mit ihren Müttern nicht für schimpflich (229).

k) Prostitution, Unzucht, Kuppelei

Ungeduld ist die Ursache von Unzucht und Prostitution: Frauen geben ihre Keuschheit für Geld preis, weil sie ein ungeduldiges Verlangen nach Gewinn plagt, der Mann hat keine Geduld für die Keuschheit (230).

Gott hat aber nicht die Geschlechtsteile zur Unzucht geschaffen, entgegnet Tertullian denen, die der Ansicht sind, von Gott Gegebenes könne Böses nicht verrichten (231).

Die Dirnen nennt er einmal "unglückliche Opfer der öffentlichen Lust" (232)

an anderer Stelle "Greuel der Abschlachtung von Zucht und Sitte". Aufseherinnen von Latrinen, mit einem "Hals, der unreiner als ihr Aufenthaltsort" und "Händen, die mit Schamlosigkeiten aller Art vertraut sind", nennt er im gleichen Zusammenhang (233).

Er beklagt, daß bei den Festlichkeiten der Kaiser der ursprüngliche Anlaß zurücktrete und die Gelegenheit zu Verführung, Unzucht und Wollust der eigentliche Antrieb werden (234).

Eine gewerbliche Betätigung als Bordellwirt, Zuhälter oder ähnliches ist nicht erlaubt: da die Hurerei verboten ist, so ist auch der Handel mit dieser unstatthaft (235).

Tertullian weiß von Ehemännern, die als Kuppler leben (236); Cato und Sokrates gehören in gewisser Weise auch dazu: sie gestatteten, daß ihre Gattinnen von den Freunden mitbenutzt wurden (237).

Mehrfach berichtet Tertullian davon, daß Christinnen zum Bordell verurteilt wurden (238). Zunächst wurde das für unvereinbar mit dem römischen Recht gehalten, später erkannte man, daß es diese Möglichkeit einer Bestrafung offenbar gab (239). "Eine solche Strafe gilt bei den Christen für schlimmer als jede Todesart" (240).

Das Loskaufen von Verfolgungen lehnt Tertullian auch deshalb ab, weil jene Christen dann mit Kneipenwirten und Kupplern zusammen in den Listen der Polizeisoldaten als steuerbar aufgeführt würden (241).

Die Entehrung durch Gewalt, Notzucht schätzt er nicht so schlimm ein wie das "Zurschaustellen", das heißt, die Nicht-Verschleierung einer Jungfrau, "das Erleiden einer fleischlichen Gewalttat ist noch das Geringere, weil sie nur die Folge einer natürlichen Verrichtung ist" (242).

1) Widernatürlichkeiten

Die Begierde (concupiscentia) führte den Menschen aus dem Paradiese der Unschuld heraus, und von da an ist er lüstern nach weiteren Sündenschulden bis zur Begehung von Dingen, die widernatürlich sind, weil sie nicht mehr Folgen eines Triebes sondern eines Fehlers der Natur sind (243). Solche "wahnsinnigen Lüste" können bestehen in einem Frevel gegen den Leib, das Geschlecht und die Anordnung (iura) der Natur; das sind denn auch nicht mehr Vergehen sondern Ungeheuerlichkeiten (244).

Ein Vergehen gegen den Leib ist jedes Abweichen vom normalen Coitus; ebenso distanziert er sich von der Knabenliebe des Sokrates, der nach Tertullians Überzeugung zu Recht als Verderber der Jünglinge verurteilt wurde (245).

Irgendeiner aus den Knabeninstituten wurde sogar zum Gott erhoben (246), und mit Sarkasmus fällt er über Plato her, der den Knabenschändern die höheren Wohnsitze für die Seelen zugewiesen hat (247). Derartige Vergehen schließen selbstverständlich für immer von der Kirchengemeinschaft aus (248).

Gegen den Transvestitismus führt Tertullian das mosaische Verdikt an: "verflucht sei jeder, der Weiberkleider anzieht" (249). Das Theater ist ihm auch deshalb verhaßt, weil dort Schauspieler und Ballettänzer in Frauenkleidern auftreten (250). Achill wird getadelt, weil er zur Verkleidung zu Frauenkleidern griff, weit schändlicher ist aber Herkules zu nennen, der sich vom Omphale in Weiberkleider stecken ließ: war es bei Achill die ängstliche Besorgnis der Mutter, die den Anlaß gab, so war es bei Herkules nur die Wollust (251).

m) Kleidung, Schmuck, Körperpflege

Ganz außerordentliche Bedeutung mißt Tertullian der Frage nach einer Bekleidung zu, die seinen Ansichten von Sittlichkeit entspricht. Drei Schriften haben sogar dies Thema als Titel: de pallio, de cultu feminarum, de virginibus velandis. Aber auch bei anderen Gelegenheiten setzt er sich mit der rechten Kleidung für einen Christen auseinander.

Im "Pallium" verteidigt er die Vorzüge seines neuen Gewands, eben des Palliums, gegen die "Verschwendung" der römischen Toga, die er bisher als Anwalt und Rhetor trug. Richtig ist für den Mann eine Kleidung, die "weder in verschwenderischer Fülle über die Knöchel noch in den Anstand verletzender Weise nur bis an die Knie" reicht (252).

Während im Anfang der Menschheitsgeschichte die Erfindungsgabe danach suchte, die Blöße zu decken, so ist man jetzt leider nur noch darauf aus, den Menschen zu schmücken und aufzublasen (253).

"Nach Griechenweise enthaaren" sieht Tertullian hier noch weniger als Vergehen an, er macht sich eher darüber lustig, wie bei borstigen Leuten "das Pech unter den Achseln so räuberisch und das Zängelchen am Kinn so diebisch" wirken (254). Später geht es gegen die Gravität und Sittsamkeit, wenn jemand den Bart stutzt oder rasiert erscheint, den Flaum am Körper beseitigt, die Haare färbt und scheitelt (255).

Das ist auch fast alles, was Tertullian über das Äußere des Mannes in seinen uns erhaltenen Werken erwähnt.

Viel heftiger erregt der Luxus der Frauen seinen Unwillen. Im "Pallium" ist es die weibliche Würde, die er durch nachlässige Bekleidung des Oberkörpers in Gefahr sieht und sind es Kleidung und Schmuck der Prostituierten, die

sich in gar nichts mehr von ehrwürdigen Matronen unterscheiden (256).

Die Auseinandersetzung "Über den weiblichen Putz" wurde vermutlich unter dem Eindruck der Prunkentfaltung reicher Damen geschrieben; daß auch Christinnen "Gefallsucht und buhlerisches Wesen" zeigten, so wie Tertullian es verstanden wissen will, ist bezeugt (257).

"Bei rechtem Glauben an die himmlischen Zustände würde auf Erden jede Frau statt in prunkvollem Anzug als büßende Eva einhergehen"; stets habe sie ihrer Schuld am Sündenfall eingedenk zu sein. Tadel verdienen aber auch die gefallenen Engel (des Buches Henoch), die Kräutersäfte und Schätze der Berge entdeckten und so den Frauen Mittel zum Prunken verschafften (258).

"Was Gott nicht machen wollte, zum Beispiel rote oder blaue Schafe, das darf auch der Mensch nicht herstellen", ist seine Begründung, wenn er sich gegen das Färben von Tuchen wendet (259).

Auf zwei Arten vergeht sich die Frau: indem sie sich putzt, das heißt mit Gold und Gewändern - das ist Gefallsucht; und indem sie sich verschönert, das ist weibliches Unwesen, dient nur zur Erregung der Augenlust und ist buhlerisches Wesen (crimen prostitutionis) (260).

Die Christin muß zu vermeiden suchen, ein Gegenstand des Verlangens zu werden, auch Anmut kommt nicht mehr aus einem ganz unverdorbenem Gemüt und reizt die Sinne.

Der Nächste darf nicht durch Pflege des Liebreizes in Versuchung gebracht werden (261).

Die Mägde Gottes haben keine Schönheit nötig. Auch "keusche" Freude am schönen Körper ist Ruhmsucht und als Selbsterhöhung verwerflich; wenn man von Natur her Schönheit besitzt, soll man sie vernachlässigen (262). Ein christlicher Ehemann verlangt ohnehin keine, eine Ehefrau gilt in den Augen des Gatten nie als häßlich, "indem seine Wahl auf sie fiel, bewies er hinlänglich sein Wohlgefallen" (263). Eine schöne Christin macht sich nämlich verdächtig, Blutschande zu treiben, eine Beschuldigung, die den Christen angehängt wurde (264).

Diese Vernachlässigung des Äußeren soll aber nun nicht von der Sauberkeit und einer vernünftigen Körperpflege abhalten (265). Das Färben des Haares ist Götzendienst, außerdem fügt die Flüssigkeit dem Gehirn schweren Schaden zu (266). Falsches Haar ist ebenfalls abzulehnen, es könnte von einem zur Hölle verdammten Haupte stammen.

Vom Schmuck heißt es: "Wie verworfen müssen Dinge sein, die notwendig zur Beschreibung einer Dirne gehören! Prostituierte und ehrbare Matronen sind gleich gekleidet, gerade noch, daß gewisse Gesetze Auszeichnungen ehrbaren Frauen allein vorbehalten" (267).

Die Christin hat ihre Ehrbarkeit in der Bescheidenheit der Kleidung auch nach außen zu zeigen, als Schmuck mögen ihr das Weiß der Einfalt, der Pur-

pur der Keuschheit usw. dienen. Die zu erwartenden Verfolgungen erfordern einen Verzicht auf eine anspruchsvolle Kleidung (268).

Immerhin ist Tertullian in dieser Zeit noch so tolerant zuzugestehen, daß man aus Rücksichtnahme auf den Stand "aufgedonnert" erscheinen muß (pompaticas progredi), dies Übel muß aber eingeschränkt werden (269).

Die Schriften des Montanisten Tertullian zeigen eine zunehmend rigoristische Haltung. Unter Berufung auf Petrus und Paulus wird jeglicher Putz abgelehnt. Schmuck reizt die Sinne, führt zur Hurerei (270).

Die Mittel, mit denen ältere Jungfern ihre Jahre verbergen wollen, finden bei Tertullian ebenfalls harte Worte: der Spiegel, die Waschungen, die Badegerätschaften (271).

Ein kahl geschorener Kopf ist für eine Frau, nicht für einen Mann sehr schimpflich, desgleichen knabenhaft kurz geschnittenes Haar: "das Überwallen des Haares ist eine Auszeichnung des Weibes, weil ihr das Haar zur Bedeckung dient" (272). Ein "Schandfleck höchster Zuchtlosigkeit. die äußerste Verleugnung der Sittsamkeit und ein Zündstoff der Verführung" ist der Kranz auf dem Kopf einer Frau. Und darum bemühe sie sich, mit ihrer Haartour nicht wie eine Bekränzte zu erscheinen (273).

Tertullians eigentliches Anliegen ist jetzt aber die Verschleierung der Jungfrauen nicht nur beim Gebet (274), und zwar mit einem Schleier, der das ganze Haupt verhüllt (275); Baschliks und Schals genügen nicht, "der ganze Kopf ist ein Weiberkopf".

Irgendwelche Ehrenabzeichen für die Verschleierten lehnt er ab (276).

Notwendig wird die Maßnahme wegen der von Gott abgefallenen Engel (nach dem Buch Henoch) und der Gefährdung von Söhnen, Brüdern, Vätern, "Du bist in allen Altersstufen gefährlich! Lege an die Waffenrüstung der Sittsamkeit usw. ... (277)".

Es gibt zwar zwei Sitten, vorzuziehen ist aber die, die Jungfrauen als Gott allein bekannt in Gewahrsam nimmt. Nur wer mit seiner Schönheit prahlen will lehnt die Verschleierung ab (278). In "De oratione" gesteht Tertullian noch zu, daß bei anderslautenden, noch von Vorgängern stammenden Vorschriften in diesem Punkt kein Zwang zum Verschleiern eingeführt werden müsse (279). Einige Jahre später, in "De virginibus velandis", ist an ein solches Nachgeben nicht mehr gedacht.

Über die Nacktheit heißt es bei Tertullian, daß man vor dem Sündenfall ohne Gewissensbednken nackt sein konnte (280), erst später beeilte sich der Mensch dem, "dessen man sich an dem neugebildeten Körper noch nicht zu schämen brauchte, eine vorläufige Umhüllung aus Feigenblättern zu geben" (281).

m) Öffentliche Vergnügungen

In einer besonderen Ausarbeitung "Über die Schauspiele" lehnt Tertullian einen Besuch als für einen aufrichtigen Christen mit dem Glauben unvereinbar ab. Hier seien nur diejenigen seiner Gründe angeführt, die mit dem Thema dieser Arbeit in Beziehung stehen.

Von den zahlreichen Arten von öffentlichen Vergnügungen ist es besonders der Mimus, der ihm Anlaß gibt, moralisch-sittliche Bedenken anzubringen. Die Rollen wurden wirklich von Frauen gespielt, an den Floralien traten Prostituierte auf, die öffentlich ihre Preise und Standorte nannten (282). Ernstere Heiden mieden deshalb dies Theater, CICERO und SENECA tadelten (283). Tertullian berichtet, daß Censoren Theater zerstören ließen (284). Er rügt die Unflätereien, die dort geboten wurden: Verbrecher stellen Götter dar und werden dann verbrannt oder öffentlich kastriert, wie zum Beispiel Attis (285).

Theater anzusehen, ist Besudelung unserer edelen Teile: der Augen und der Ohren (286). Der Märtyrertod ist unter anderem auch deshalb erstrebenswert, weil der Blick dann nicht mehr auf die "Örter der öffentlichen Lust und die Schamlosigkeiten der Teilnehmer an Spielen" fallen muß (287).

ZUSAMMENFASSUNG

Tertullians Stellung zum Sexus ist geprägt von rigoristisch-asketischen Idealen. Festpunkt in seinem Schaffen ist das Streben nach Virginität und Enthaltsamkeit.

Den Geschlechtstrieb erkennt er in gewisser Weise an, obwohl er jeglicher Sexualität abgeneigt ist.

Die Ehe beurteilt er im Laufe seines Lebens unterschiedlich: zunächst als erlaubt, wenn auch nicht erwünscht, später möchte er sie gern abgeschafft wissen. Eine Fortpflanzung ist nicht zu erstreben.

Die Wiederverheiratung nach dem Tode eines der Gatten lehnt er in aller Schärfe ab.

Jede außerhalb der Ehe liegende geschlechtliche Betätigung ist verdammenswert.

Das Äußere hat man zu vernachlässigen, Frauen sollen ihre Kleidung sehr bescheiden halten. Das Gesicht ist auch bei Jungfrauen zu verhüllen.

Im ganzen vertritt er in seinem Werk eine von eschatologischen Hoffnungen geprägte Weltabgewandtheit.

ANMERKUNGEN

Nähere Angaben über Verlagsort, Erscheinungsjahr usw. sind aus dem Literaturverzeichnis zu entnehmen.

1 in: Lexikon für Theologie und Kirche, (B. KÖTTING)

2 G. BOISSIER, L' Afrique Romaine, ch. VI

3 E. NOELDECHEN, Tertullian, S. 22

4 in: Lexikon für Theologie und Kirche, (B. KÖTTING)
A. STEINWENTER (in: PAULYS Real-Encyklopädie) ist gegenteiliger Ansicht.

5 de cult. fem. II, c. 6

6 de res. mort., c. 59

7 E. NOELDECHEN, Tertullian, S. 38-41

8 Lexikon für Theologie und Kirche, (B. KÖTTING: Tertull.)

9 S. DRÖMANN, Beziehungen der Geschlechter bei Aurelius Augustinus, S. 22

10 HIERONYMUS, c. 1, zit. nach A. HAUCK, Tertullians Leben und Schriften, S. 407

11 A. v. HARNACK, Dogmenges. I, S. 556

12 in: Ep. 84, zit. nach B. NISTERS, Tertullian. Seine Persönlichkeit und sein Schicksal, S. 7

13 de monog. c. 4

14 J. LORTZ, Tertullian als Apologet, zit. nach Th. BRANDT, Tertullians Ethik, S. 19

15 de pud., c. 9

16 J. KLEIN, Tertullian, S. 160

17 de virg. vel., c. 1

18 in: Lexikon für Theologie und Kirche, (B. KÖTTING)

19 Eine umfassende Zusammenstellung der Quellen gibt H. KOCH in PAULYS Real-Encyklopädie, 9. Halbbd., 1934

20 E. NOELDECHEN, Tertullian, S. 50

21 zit. nach J. BREHM, Die Geschlechtergemeinschaft bei Klemens von Alexandrien, S. 30

22 im Jahr 205 (Lexikon für Theologie und Kirche)

23 J. LORTZ, Ges. der Kirche, S. 62

24 Die letzte Zusammenstellung findet sich bei K. ALAND, Kirchengeschichtliche Entwürfe

25 P. de LABRIOLLE führt in "Les sources de l'histoire du montanisme" gegen 230 Literaturstellen an.

26 Die Beschuldigung, daß Montanus für seine Eucharistiefeier Blut oder gar Fleisch von Kindern verwandt habe, (AUGUSTINUS, de haer. c. 26; CYRILL VON JERUSALEM, Katachesis XVI, 8; zit. nach de LABRIOLLE, Sources) bezeichnet K. ALAND als "Prunkstück aus der Schatzkammer altkirchlicher Ketzerpolemik."

27 H. BACHT in: Lexikon f. Theol. u. Kirche;
K. ALAND in: Kirchenges. Entwürfe, S. 162; Von der heiligen Stadt der Montanisten, Pepuza, hat Tertullian offenbar gar nichts gewußt: nicht einmal taucht der Name in seinen Schriften auf (S. 123). Allerdings ist die Schrift Tertullians, die wahrscheinlich über den Montanismus Aufschluß geben würde -de ecstasi in 7 Büchern- verloren gegangen. (H. KOC in PAULYS Real - Encyklopädie, 9. Halbbd., 1934)

28 Joh. XIV, 16-20, 26; XV, 26; XVI, 7; Matth. XXIII, 34.
Dieser Tröster (griech.: paraklet) wird teils Christus -siehe auch 1. Joh. II 1- meist aber dem Heiligen Geist gleichgesetzt. (R. SCHNACKENBURG in Lex. f. Theol. u. K.)

29 de monog., c. 4

30 H. BACHT in Lex. f. Theol. u. K.

31 HIPPOLYT, Philos. 8, 19; EPIPHANIUS, Pan. 49, I in: de LABRIOLLE, Sources

32 J. P. KIRSCH, Kirchenges., S. 200

33 EPIPHANIAS, haeres. XLIX, 1; LI, 33; LXXIX, 1 in: de LABRIOLLE, Sources.
Die Person der Prophetin ist strittig (siehe auch ZSCHARNACK S. 182/183) ZSCHARNACK will in den Frauen der "Neuen Prophetie" ein besonderes

Merkmal von Häresien sehen: "Es ist in der Tat merkwürdig, daß sich in den sektirerischen und häretischen Bewegungen des Altertums, des Mittelalters, ja sogar der Neuzeit nur wenige nennen lassen, in denen Frauen keine Rolle spielten." (S. 178)

34 HIPPOLYT, Philos. VIII, 19 in: de LABRIOLLE, Sources

35 K. ALAND, Kirchenges. Entw., S. 160

36 siehe K. HORN, Geschlechtsmotive in d. Gnosis

37 AUGUSTINUS, de haeres. XXVII in: de LABRIOLLE, Sources

38 EPIPHANIUS, Pan. XLIX, I in: de LABRIOLLE, Sources

39 EPIPHANIUS, Pan. XLIX, II in: de LABRIOLLE, Sources

40 siehe ZSCHARNACK S. 188/189: ZSCHARNACK versteht darunter eine Vertretung der charismatischen Organisation, die zusammen mit dem Patriarchen von Pepuza das Organ des Parakleten darstellte.

41 EPIPHANIUS, Pan XLIX, II; Gal. III, 28 in: de LABRIOLLE, Sources

42 EUSEBIUS, hist. eccl. V, 17 in: de LABRIOLLE, Sources

43 HIERONYMUS, Ep. 41 ad Marc.; EPIPHANIUS, Pan. XLVIII, 9; AUGUSTINUS, c. Faust. XXXII, Ep. ad Jul. IX, 6 in: de LABRIOLLE, Sources

44 ORIGINES, de princip. II, 7; HIPPOLYT, Pan. 48 in: de LABRIOLLE, Sources

45 K. ALAND, Kirchenges. Entwürfe.

46 A. v. HARNACK, Ges. der altchristl. Literatur

47 in: Lex. f. Theol. u. Kirche

48 A. HAUCK, Tertullians Leben u. Schriften, S. 54

49 G. BOISSIER, L'Afrique Romaine, ch. VII

50 in: Lex. f. Theol. u. Kirche

51 E. NOELDECHEN, Tertullian, S. 178

52 E. NOELDECHEN, Tertullian, S. 289

53 de anima, c. 2. Die grundlegenden Unterschiede zu Aristoteles Seelenlehre sollen hier nicht dargelegt werden. Auf Parallelen in der Auffassung physiologischer Phänomene wird an den entsprechenden Stellen hingewiesen.

54 de paen., c.10

55 de anima, c.38

56 de orat., c.1

57 de pud., c.1, s. auch Gal. Kap.5, V.12

58 adv. Iud., c.3

59 adv. Val., c. 34. Diese Stelle aus den Annalen ist nur durch Tertullian überliefert, weitere Hinweise fehlen. (H.PETER, Hist. rom. reliq., S.87)

60 de pall., c.3

61 de anima, c.46

62 adv. Marc. I, c.1; s. auch PLINIUS, hist. nat. XXXII, § 26, 12 (3)

63 de res. mort., c.61

64 de virg. vel., c.11

65 de virg. vel., c.11

66 de vorp. Chr., c.20; SORANUS' Gynecology, I, 19, 23

67 de corp. Chr., c.19

68 de res. mort., c.60

69 de res. mort., c.61

70 de corp. Chr., c.19. Diese Auffassung von der Bildung des Samens und dem Vorgang der Befruchtung stimmt weitgehend überein mit der in den hippokratischen Schriften dargelegten. (nach: H. FASBENDER, Entwicklungsl., S. 84/7)

71 de res. mort., c.61

72 de corp. Chr., c.4

73 de res. mort., c.45

74 de anima, c.36

75 de anima, c.27

76 de virg. vel., c.14

77 de anima, c.26

78 de exhort. cast., c.12

79 ad nat. II, c.15. Orbana (= Orbona), (von: orbus, "einer Sache beraubt, seiner Eltern beraubt; kinderlos") symbolisierte die böse Macht, die den Eltern die Kinder raubte. Zur Besänftigung hatte man ihr ein Heiligtum am Larentempel eingerichtet.
Erwähnt ist die Orbana noch bei CICERO, nat. deor.3, 63 und bei PLINIUS, nat.2, 16. (nach: H. LéBONNIEC in: Lex. d. Alten Welt; A. WALDE, Lat. ethymolog. Wörterb.)

80 adv. Marc. III, c.11

81 de corp. Chr., c.4

82 de anima, c.37. Anmerkung von A.KELLNER: Die Zahl acht bedeutet Vollkommenheit und Himmel.
Was den Geburtstermin anbetrifft, stimmt Tertullian weitgehend mit den Anschauungen des hippokratischen Hebdomadengesetzes überein. (HIPPOKRATES, Über Entstehung und Aufbau des menschlichen Körpers, Übers. v. K.DEICHGRÄBER, K. 19, 3)

83 ad nat. II, 11. Prosa (= Prorsa, Antevorta, Porrima) "nach vorwärts gewandt" und Postverta, "nach rückwärts gewandt", gehören zu den Carmenten, den Geburtsgöttinnen. Ihre Namen findet man noch bei GELLIUS, XVI, 16, 4 und bei OVID, fast. I, 631-633. (zit. nach W.H.ROSCHER, Lex. d. Griech. u. Röm. Mythologie; Iwan BLOCH in: Handbuch der Ges. der Medizin, S.406, I.Bd.)

84 adv. Marc. III, 11

85 de anima, c.25. Soranus referiert eingehend über die Anwendung von Haken und anderen Instrumenten in Buch IV seiner Gynäkologie. (aus: Soranus' Gynecology, transl. by O. Temkin)

86 de anima, c.6

87 de anima, c.26

88 de corp. Chr., c.20

89 de corp. Chr., c.9

90 adv. Marc. III, c. 11; s. auch Anm. 80

91 de res. mort., c. 45

92 Apolog., c. 9. Zu dieser Auffassung der Megariker Diodor: möglich ist, was wirklich ist, oder wirklich sein wird. (zit. nach E. ZELLER, D. Philos. d. Griech., S. 269)
Aristoteles schreibt vom Samen: Denn es ist in ihm ja potentiell schon ein solches Wesen enthalten wie das, aus dessen Körper die Absonderung stammt. (zit. nach: Aristoteles, Hauptwerke, übers. v. W. NESTLE, S. 291)

93 F. J. DÖLGER, Antike u. Christent.., Bd. V, Heft 1

94 Apolog., c. 9

95 de exh. cast., c. 12

96 MORUS (R. LEWINSOHN), E. Weltges. d. Sex., S. 83

97 F. J. DÖLGER, Antike u. Christent., Bd. V., Heft 1

98 Apolog., c. 9

99 de exh. cast., c. 12

100 de exh. cast., c. 12

101 de virg. vel., c. 14

102 de exh. cast., c. 12

103 ad ux. I, c. 5

104 de monog., c. 16. Diese Stellung zu Kindern hat Tertullian mit Demokrit (v. Abdera) gemeinsam. Schon jener betont die Gefahren des Aufziehens von Kindern, "... ein Tun voll Kampf und Sorge, mißlingt es aber, so ist es ein Leid, an das kein anderes heranreicht." (Fragm. Nr. 131/132, zit. nach: D. Vorsokratiker, übers. v. W. NESTLE)

105 Zunächst stellte das römische Recht Heiraten innerhalb des sechsten Verwandtschaftsgrades (später des vierten) unter Strafe. Es blieb nicht aus, daß es bei dieser strengen Regelung Zusammenstösse mit griechischen und orientalischen Auffassungen von Blutschande gab. (nach KRIEGMÜLLER in PAULYS Real - Encyclopädie)

106 B. NISTERS, Tertullian, S. 42

107 de anima, c. 27

108 de anima, c.27

109 de anima, c.27

110 ad ux. II, c.3

111 de spect., c.2

112 de cult. fem.II, c.9

113 adv. Marc. I, c.27

114 adv. Marc. I, c.1

115 de res. mort. c.61

116 de res. mort., c.61

117 ad ux. II, c.3

118 de exh. cast., c.10

119 de anima, c.27

120 de exh. cast., c.9

121 ad nat. II, c.11

122 de virg. vel., c.10

123 ad marth., c.3

124 Apolog. c.46. Weitere Hinweise fehlen, wahrscheinlich ist DIOGENES VON SINOPE gemeint. - de monog., c.16

125 de jejun., c.1

126 de cult. fem. I, c.1

127 de virg. vel., c.10

128 de cult. fem. I, c.2; Buch Henoch, Kap.6, 7. in "Apokryphen...", hrsgg. v. E.KAUTZSCH

129 ad ux.I, c.4

130 de virg. vel., c.16

131 de cult. fem.., I, c.1

132 de bapt., c.17

133 de virg. vel., c..16

134 de cult. fem. II, c.2

135 de cult. fem. II, c.3

136 Apolog., c.6. Metennius tötet die Gattin ungestraft. Der Name wird nur einmal erwähnt, die Literatur liefert keine weiteren Angaben über die Person.

137 L. FRIEDLAENDER, Darst. aus der Sittenges. Roms, S. 296

138 G. GRUPP, Kulturges. d. röm. Kaiserzeit, 110 ff.
A. HAUCK ist freilich anderer Ansicht: "... an der Sittlichkeit der Frauen kann man die eines Volkes und einer Zeit überhaupt messen. In nichts zeigt sich deshalb auch die Macht des Christentums so deutlich, als in der Höhe, zu welcher es die Frauen erhob." (S. 26)

139 Th. BRANDT, Tertullians Ethik, S. 201

140 de jejun., c.17. Tertullian wendet sich hier in direkter Rede gegen einen namentlich nicht genannten Psychiker.

141 de cult. fem. II, c.9

142 D. NISTERS, Tertullian, S. 42, 43

144 de exh. cast., c.9

145 de virg. vel., c.10

146 de exh. cast., c.4; vgl. auch 1. Kor. VII

147 de exh. cast., c.13. Tertullian nennt hier die Jungfrauen der Vesta, die der Juno einer Stadt in Achaia, die des Apoll in Delphi, die der Minerva und Diana. Die Priester "jenes bekannten ägyptischen Stieres "leben enthaltsam, ebenso wie die Priesterinnen der Ceres. (siehe auch: K. HORN, Geschlechtspraktiken in der Gnosis)

148 de orat., c.28

149 de res. mort., c.8

150 de exh. cast., c.10

151 de exh. cast., c.10

152 Apolog., c.9

153 de cult. fem. I, c.9

154 ad ux. I, c.7; de exh. cast., c.10

155 de exh. cast., c.13

156 de pat., c.13; de monog., c.3

157 de res mort., c.27

158 de bapt., c.18

159 de res. mort., c.61

160 de corp. Chr., c.23

161 CLEMENS VON ALEXANDRIEN schreibt: "Verschnittener heißt also nicht, wer sich die Geschlechtsteile gewaltsam abgenommen hat, noch der Unverheiratete, sondern wer keine Wahrheit zeugt." (Stromateis III, 59, 4, zit. nach J. BREHM, D. Geschlechtergemeinschaft bei Klem. v. A.)
F.J. DÖLGER bietet in "Antike und Christentum" (Bd. V, Heft II: "Ein Kommentar zu Tertullians: De oratione", c.16) in der Anmerkung 9 als Übersetzung für "voluntarii spadones" "freiwillig Verschnittene, (Enthaltsame)" an.
In Übereinstimmung mit Matthäus, Kap.19, V. 12 können aber nur Entmannte, Kastraten gemeint sein.
Tertullian führt in: "De virginibus velandis" (c.10) überdies "viri... virgines" und "spadones voluntarii" gesondert auf.
Unter "spado" im weiteren Sinne ist jeder Zeugungsunfähige zu verstehen, so gehören auch die castrati, thlibiae und thlasiae hierher.
Die Übersetzung aus dem Griechischen (spáo - ziehe heraus, thláo - zerquetsche, thlíbo - drücke, presse) gibt einen Hinweis auf die Form der Verstümmelung. (nach W. PRELLWITZ, Ethymolog. Wörterbuch)

162 adv. Marc. I, c.29. Im Gegensatz hierzu berichten HIERONYMUS (epist. CVII, 11) und MARTIAL (III, 91), daß die Kastraten besonders wollüstig waren. Die Kastration löschte die libido nicht aus. (zit. nach: HUG, in PAULYs Real - Encyclopädie)

163 de monog., c.7

164 de pat., c.13

165 de monog., c.3

166 de virg. vel., c.10

167 de monog., c.8

168 de cult. fem., II, c.9; de res. mort., c.61

169 WUNDT, Ehtik III, 1912, S. 231, zit. nach H. PREISKER, Christentum und Ehe, S. 1

170 de monog., c. 9

171 1. Kor. VII, V. 9

172 ad ux. I, c. 3

173 ad ux. I, c. 4

174 ad ux. I, c. 5

175 ad ux. I, c. 4

176 ad ux. I, c. 2

177 adv. Marc. I, c. 1

178 adv. Marc. I, c. 29

179 de pud., c. 4

180 de exh. cast., c. 3

181 de exh. cast., c. 4

182 de exh. cast., c. 10

183 de virg. vel., c. 11

184 ad ux. I, c. 5; de exh. cast., c. 6

185 de monog., c. 4

186 de monog., c. 4

187 de monog., c. 3

188 de exh. cast., c. 7

189 de monog., c. 9

190 de monog., c. 10

191 de monog., c. 9; ad ux. I, c. 7

192 Hiob I, Kap. 21

193 de exh. cast., c. 2

194 ad ux. II, c. 1

195 1. Kor. 7, V.29

196 ad ux. I, c.5

197 de virg. vel., c.9

198 ad ux. I, c.1

199 de monog., c.9

200 de monog., c.10

201 de monog., c.4

202 de exh. cast., c.9

203 de exh. cast., c.11

204 1. Tim. 5, V. 11-15

205 de monog., c.11

206 de exh. cast., c.8

207 de pud., c.1

208 1. Kor. 7, V.39

209 ad ux, II, c.1

210 ad ux. II, c.3

211 ad ux. II, c.8

212 H. PREISKER, Christent. u. Ehe, S.133

213 ad ux. I, c.4

214 de orat., c.22

215 de res. mort., c.61

216 de cult. fem. II, c.13

217 de virg. vel., c.16

218 de exh. cast., c.12; seit Tertullian: spirit(u) alis = "geistig". (A. WALDE, Lat. ethymolog. Wörterb.)

219 ad ux. I, c.2

220 de idololat., c.2; de paen., c.3; de cult. fem. II, c.1

221 de pud., c.4

222 Apolog., c.45

223 Apolog., c.46

224 Apolog., c.46

225 de pud., c.1

226 III. Mose 20, V.21

227 de monog., c.7; s. auch Anmerkg. 105

228 de monog., c.4

229 Apolog., c.9

230 de pat., c.5

231 de spect., c.2

232 de cultu fem. II, c.12

233 de pall., c.6

234 Apolog., c.35

235 de idoloat., c.11

236 de pat., c.16

237 Apolog., c.39

238 Apolog., c.50; de pud., c.1

239 E. NOELDECHEN, Tertullian, S.173, weitere Ausführungen a.a.O.

240 Apolog., c.50; de pud., c.1

241 de fuga in persecut., c.13

242 de virg. vel., c.3

243 de anima, c.3

244 de pud., c.4

245 Apolog., c.46

246 Apolog., c.13

247 de anima, c.54

248 de pud., c. 16

249 de idololat., c. 16

250 de spect., c. 17, 23

251 de pallio, c. 4

252 de pallio, c. 1

253 de pallio, c. 3

254 de pallio, c. 4

255 de cultu fem. II, c. 8

256 de pallio, c. 4

257 de cultu fem. I, c. 4; E. NOELDECHEN, Tertullian, S. 94, 95

258 de cultu fem. I, c. 1, 2; Buch Henoch, Kap. 6, 7 in: "Apokryphen..." herausgeg. v. E. KAUTZSCH

259 de cultu fem. I, c. 8

260 de cultu fem. I, c. 4

261 de cultu fem. II, c. 2

262 de cultu fem. II, c. 3

263 de cultu fem. II, c. 4

264 de cultu fem. II, c. 4

265 de cultu fem. II, c. 5

266 de cultu fem. II, c. 6. Tertullian meint hier das Färben der Haare mit Safran. Der Safran nimmt in der Medizin der Antike eine wichtige Stellung ein, er soll gegen fast alle Leiden helfen. Dioskurides, Galen, Plinius empfehlen ihn u. a. auch als Aphrodisiacum. (nach M. TSCHOLAKOWA, Zur Gesch. d. medizin. Verwendung des Safran, S. 182). Von den antiken Autoren ist es lediglich Dioskurides, der vor dem Genuß von Safran warnt: das Einnehmen könne u. U. zum Tode führen. (Dioskurides I, 25; zit. nach J. H. ZEDLER, Universallexikon) Der Safran wurde, wie Tertullian an dieser Stelle ebenfalls vermerkt, heidnischen Gottheiten geopfert. Besonders wurde seine betäubende Wirkung in den Geheimdiensten der Persephone und der Demeter ausgenutzt. (ORTH in PAULYs Real-Encyclopädie) Es ist verständlich, daß Tertullian diese Pflanze sehr verdächtig ist und daß er sie von Christinnen nicht angewandt wissen will.

267 de cultu fem., II, c. 12

268 de cultu fem. II, c. 13

269 de cultu fem. II, c. 9

270 de exh. cast., c. 9

271 de virg. vel., c. 12

272 de virg. vel., c. 7

273 de corona milit., c. 14

274 1. Kor. 11, V. 5

275 de virg. vel., c. 17

276 de virg. vel., c. 10

277 de virg. vel., c. 16

278 de orat., c. 22

279 de orat., c. 22

280 adv. Marc. II, c. 11

281 de pallio, c. 3

282 E. NOELDECHEN, Tertullian, S. 82; de spect., c. 17, 23

283 Th. BRANDT, Tertullians Ethik, S. 185

284 de spect., c. 10

285 Apolog., c. 15

286 de spect., c. 13

287 ad marth., c. 2

LITERATURVERZEICHNIS

A. TEXTE

1. QUINTI SEPTIMI FLORENTIS TERTULLIANI OPERA, in: Corpus Christianorum, series Latina, Turnhout, 1954

2. Qu. Sept. Flor. TERTULLIAN, Sämtliche Schriften, übersetzt von Karl Adolf Heinrich KELLNER, Köln 1882

3. TERTULLIANS zweites Buch "Ad nationes" und "De testimonio animae" Übertragung und Kommentar von Max HAIDENTHALER, Paderborn, 1942

Die Untersuchung stützt sich auf folgende Schriften:
de anima, Apologeticon, de baptismo, de corona militis, de corpore Christi, de cultu feminarum I, II, de exhortatione castitatis, de fuga in persecutione, adversus Hermogenem, de idololatria, de jejunio, adversus Judaeos, adversus Marcionem I-V, ad marthyros, de monogamia, ad nationes I, II, de oratione, de paenitentia, de pallio, de patientia, de praescriptionibus adversus omnes haereticos, de pudicitia, de resurrectione mortuorum, Scorpiace, de spectaculis, ad uxorem I, II, adversus Valentinianos, de virginibus velandis.

B. SEKUNDÄRLITERATUR

1. ALAND, K., Kirchengeschichtliche Entwürfe, Gütersloh 1960

2. Apokryphen, in: "Die Apokryphen und Pseudoapokryphen des Alten Testamentes", übersetzt und herausgegeben von E. KAUTZSCH, Tübingen 1900

3. ARISTOTELES, Hauptwerke, übersetzt von W. NESTLE, 3. Aufl. Stuttgart 1941

4. BANEY, M. M., Some Reflections of Life in North Africa in the Writings of Tertullian, Washington 1943

5. BLOCH, Iwan, in: Handbuch der Geschichte der Medizin, Bd. 1, herausgegeben von M. NEUBURGER, J. PAGEL, Jena 1902

6. BOISSIER, G., L'Afrique Romaine, Paris 1895

7. BRANDT, Th., Tertullians Ethik. Zur Erfassung der systematischen Grundanschauung, Gütersloh 1929

8. BREHM, J., Die Geschlechtergemeinschaft bei Klemens von Alexandrien, Dissertation München 1964

9. DEMOKRIT, in: Die Vorsokratiker in Auswahl, übersetzt und herausgegeben von W. NESTLE, Jena 1922

10. DÖLGER, F.J., Antike und Christentum, Bd. V, Bonn 1935

11. DRÖMANN, S., Beziehungen der Geschlechter bei Aurelius Augustinus, Dissertation München 1962

12. FASSBENDER, H., Entwicklungslehre, Geburtshilfe und Gynäkologie in den Hippokratischen Schriften, Stuttgart 1897

13. FRIEDLAENDER, L., Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von Augustus bis zum Ausgang der Antonine, 3. Bd., 9. Aufl. Leipzig 1920

14. GRUPP, G., Kulturgeschichte der römischen Kaiserzeit, 1. Bd., München 1903

15. von HARNACK, A., Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius. Leipzig 1893

16. HAUCK, A., Tertullians Leben und Schriften, Erlangen 1877

17. HIPPOKRATES, in: Hippokrates über Entstehung und Aufbau des menschlichen Körpers, übersetzt und herausgegeben von K. DEICHGRÄBER, Leipzig und Berlin 1935

18. HORN, K.P., Geschlechtsmotive in der Gnosis, Dissertation München 1966

19. KLEIN, J., Tertullian. Christliches Bewußtsein und sittliche Forderungen. Düsseldorf 1940

20. KOCH, H., Tertullian und der Cölibat, in: Theologische Quartalschrift LXXXVIII, 1906

21. KÜHNE, J., Die kirchliche Eheschließungsform in der Zeit Tertullians, in: Theologie und Glaube XXIII, Paderborn 1931

22. de LABRIOLLE, P., La physiologie dans l'oeuvre de Tertullien, in: Archives générales de médecine, Paris 1906

23. de LABRIOLLE, P., Les sources de l'histoire du montanisme, Fribourg 1913

24. LORTZ, J., Geschichte der Kirche, Münster 1962

25. MORUS (R. LEWINSOHN), Eine Weltgeschichte der Sexualität, Hamburg 1956

26. NISTERS, B., Tertullian. Seine Persönlichkeit und sein Schicksal, Münster 1950

27. NOELDECHEN, E., Tertullian, Gotha 1890

28. PETER, H., Historicorum Romanorum Reliquiae, Leipzig 1914

29. PREISKER, H., Christentum und Ehe in den ersten drei Jahrhunderten, Berlin 1927

30. SORAN, in: Soranus' Gynecology, translated by O. TEMKIN, Baltimore 1956

31. TSCHOLAKOWA, M., Zur Geschichte der medizinischen Verwendung des Safran (Crocus sativus), in "Kyklos", Leipzig 1929

32. WESTERMARCK, E., Geschichte der menschlichen Ehe, übersetzt von L. KATSCHER und R. GRAZER, Jena 1893

33. ZELLER, E., Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung, II. Teil, Leipzig 1889

34. ZSCHARNACK, L., Der Dienst der Frau in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche, Göttingen 1902

C. NACHSCHLAGEWERKE

1. ANDERSEN, C., u. a., Lexikon der Alten Welt, Zürich und Stuttgart 1965

2. HÖFER, J., RAHNER, K., Lexikon für Theologie und Kirche, z. Zt. 1. bis 9. Bd. erschienen, Freiburg

3. PAULY - WISSOWA, Paulys Real - Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, 18. Halbbd. (1911), Supplementbd. III (1918 2. Reihe, 2. Halbbd. (1920), 9. Halbbd. (1934), Stuttgart

4. PRELLWITZ, Ethymologisches Wörterbuch der Griechischen Sprache, 2. Aufl., Göttingen 1905

5. ROSCHER, W. H., Ausführliches Lexikon der Griechischen und Römischen Mythologie, Leipzig 1890 - 97

6. WALDE, A., Lateinisches ethymologisches Wörterbuch, 3. neu bearbeitete Aufl. von J. B. HOFMANN, Heidelberg 1939

7. ZEDLER, J. H Großes vollständiges Universal - Lexikon, verlegt bei J. H. Zedler, 33. Bd., 1742

Herrn Prof. Dr. W. Leibbrand danke ich für das Überlassen des Themas dieser Arbeit und für seine Hilfe bei der Abfassung. Besonders herzlichen Dank möchte ich für das mir entgegengebrachte Verständnis und das auch über das Fachgebiet hinaus vermittelte Gedankengut abstatten.

LEBENSLAUF

Am 8. Juli 1939 wurde ich als Sohn des Amtsrats Johannes Schulz und seiner Ehefrau Erna geborene Quednau in Stuhm (Westpreußen) geboren.

Ab 1946 besuchte ich die Volksschule, von 1950 an war ich Schüler des Leibnizgymnasiums in Hannover, später des Cusanusgymnasiums in Wittlich (Mosel); dort bestand ich 1959 auch die Reifeprüfung. Nach Ableistung des Wehrdienstes begann ich 1960 das Studium der Medizin an der Universität in Bonn. Im Winter 1963 legte ich die ärztliche Vorprüfung ab. Das klinische Studium absolvierte ich an der Universität Innsbruck und ab 1964 an der Universität München. Die ärztliche Prüfung beendete ich am 26. Juni 1966 erfolgreich ebenfalls in München.